

# Die Autonomie

## Abonnementspreis pro Quartal:

Für England ... ..	10d.
„ Deutschland ... ..	80 Pf.
„ Oesterreich ... ..	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

## Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,  
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 99. V. Jahrg.

London, den 19. Juli 1890.

Preis per No. 1d.

## Der Anarchistenprozess in Deutschland.

Die Gerichtsverhandlung gegen A. Reinhold und dessen Frau, sowie gegen Wagenknecht und Behr, alle aus Berlin, fand am 10. Juli vor dem Reichsgericht zu Leipzig statt. Sie waren angeklagt wegen Aufforderung und Vorbereitung zum Hochverrath und Majestätsbeleidigung, welchen Vergehens sie sich durch Verbreitung anarchistischer Flugschriften hochverrätherischen Inhalts schuldig gemacht haben sollen. Frau Reinhold, die Hauptangeklagte, giebt in ihrem Verhör zu, Flugblätter, welche ihr Ende April von drei jungen Leuten überbracht wurden, da sie nicht verboten waren, couvertirt und versandt zu haben. Ihr Mann war, während sie dieses besorgte, ausser Hause und die beiden andern Angeklagten haben ihr nur beim Couvertiren geholfen, ohne den Inhalt der Flugblätter gekannt zu haben, wie sie auch selbst bestreitet, von dem Inhalt derselben Einsicht genommen zu haben. Als besondere Erschwerungsgründe, d. h. um sie als Anarchistin zu überführen, wird ihr zur Last gelegt, dass die Büste des „Frankfurter Mörders“ Lieske, wie der obere Justizstrolch sich ausdrückt, sich in ihrer Wohnung befand, dieselbe sogar mit Lorbeer bekränzt war, dass ferner die Bilder der „anarchistischen Mordgesellen“, welche in Chicago hingerichtet wurden, ebenfalls in ihrer Wohnung gefunden worden sind und dass daselbst, wie zwei Zeuginnen ausagen, anarchistische Versammlungen stattgefunden haben sollen, in welchen sie bisweilen aus der „Autonomie“ vorgelesen habe. Die beiden letzten Punkte bestreitet sie. Sie habe die „Autonomie“ nur bisweilen selbst gelesen. Aber: „Der Staatsmoloch will sein Opfer haben.“ Wen diese Justizstrolche vom Reichsgericht einmal in den Klauen haben, den lassen sie so leicht nicht los. Und um dem deutschen Michel recht gruselig zu machen, damit er ja mit dem „hohen Rechtspruch“ einverstanden sei, erzählt der Staatsanwalt folgende schauerhafte Geschichte:

Er hält es für erwiesen, dass eine feste Organisation der Anarchisten besteht (Wenn ihr nur dahinter kommen könntet. D. R.), vermöge deren es möglich ist, anarchistische Flugblätter aus England, Amerika, Schweiz u. s. w. nach Deutschland einzuschmuggeln. Zu den Mitgliedern der Organisation haben zweifellos die Angeklagten gehört. Man hat es aber hier nicht mit gewöhnlichen Handlangern oder verlotterten Abenteurern zu thun, die nichts zu verlieren haben, sondern es waren Leute, die ein gutes Auskommen, ein gutgehendes Geschäft hatten und ihre ganze Existenz riskirten, um ihr Ziel zu erreichen. Es zeigt dies von dem Ernst und der Beharrlichkeit, mit dem die Angeklagten ihre Zwecke zu erreichen strebten. (Bravo! D. R.)

Wäre die Aufforderung zur Ermordung des Kaisers von Erfolg gewesen, dann hätte über die Angeklagten die Todesstrafe verhängt werden müssen (Das erinnert an Chicago. D. R.) Es sei noch zu erwägen, dass die Aufforderung zur Ermordung des Kaisers geschehen ist in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, in der Stadt, wo es genügend Elemente giebt, um die Flamme sehr leicht ins Lodern zu bringen. Es sei ferner zu erwägen, dass die Aufforderung geschehen ist in Berlin zu einer Zeit, als der Kaiser unmittelbar zur Stelle war. (Anders hätte sie ja keinen Werth? D. R.) Es gehöre nicht viel Phantasie dazu, um sich die schrecklichen Folgen auszumalen, die eingetreten wären, wenn die Aufforderung Erfolg gehabt hätte. Mit Rücksicht auf alle diese Momente beantrage er gegen Frau Reinhold acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen die drei anderen Angeklagten je sechs Jahre Zuchthaus und Ehrverlust und Einziehung der Flugblätter.“

Die Vertheidiger bestreiten, dass durch die Verbreitung der Flugblätter, in denen hochverrätherische Dinge stehen, ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitet sei. Der Beweis für eine anarchistische Organisation sei nicht erbracht. Das Strafmass endlich sei zu hoch für die noch nicht bestraften Angeklagten.

Nach Verkündigung des Erkenntnisses, welches auf sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust gegen Frau Reinhold lautete, dagegen auf Freisprechung der übrigen Angeklagten, ruft Frau Reinhold:

„Ich freue mich, dass Ihr und ganz besonders mein guter Mann frei ist. Ich will ja gern dulden! ich habe ja keine ehrlose Handlung begangen, sondern leide für eine Idee, die Idee der Befreiung der Menschheit.“ — Nach einem herzlichen Abschied

von ihrem Manne folgt Frau Reinhold dem Gerichtsdienner willig in ihre Zelle —.

Diese Worte, welche von Unerschrockenheit, dem grössten Edelmuthe und der höchsten Hingebung für die Sache der Menschheit zeugen, haben Frau Reinhold sicherlich die Herzen aller recht denkenden Menschen gewonnen. Möge die Gewissheit, dass sie geliebt und geehrt wird, dass Tausende von Herzen mit den wärmsten und aufrichtigsten Gefühlen ihr entgegen schlagen, ihr während ihrer Gefangenschaft eine Stütze sein, damit sie nach Ablauf derselben wohlbehalten wieder in die Reihen des kämpfenden Proletariats trete.

Und nun ihr Ausbeuter und Ordnungsbanditen, die euch dieses einfache Weib aus dem Volke in Angst und Schrecken versetzt, seht euch doch um in den Reihen eurer Weiber und Töchter, ob ihr auch bei ihnen solche Seelengrösse findet, wie bei dieser Proletarierin? Wird auch nur eine von ihnen ihre Existenz, ihr Leben auf's Spiel setzen, um der Sache der Menschheit zu dienen? Nein! so wenig, wie ihr selbst. Wie können wir dies auch verlangen, sind sie doch mit euch auf's Engste mit dem Geldsack verwachsen, dem Geldsack, unter dessen eisigem Druck alle edleren Gefühle erkalten. In eurer Aller Herzen wohnt keine Menschenliebe! Oder, wie könnt ihr Andere hungern und darben, im Elend verkommen sehen, bei harter Arbeit, während ihr im Ueberfluss lebt und nichts thut?

Haben nicht alle Menschen das gleiche natürliche Recht zu leben? Warum sollen Unterschiede unter den Menschen bestehen, wie sie bisher bestanden, wenn wir doch alle aus der gleichen Materie entstammen? Weil diese Unterschiede in der sozialen Lage eine Ungerechtigkeit in der menschlichen Gesellschaft bilden, darum haben wir uns als Ziel vorgesteckt, dieselben aufzuheben und darum sind wir Anarchisten. Wir wollen die volle soziale Gleichheit, das Glück und Wohl der ganzen Menschheit. Dieses schwebte auch als Ziel diesem Proletarierweibe vor, welches eure „Diener der Gerechtigkeit“ für sechs Jahre hinter Schloss und Riegel trachten.

Wohl, so lange ihr die Macht in Händen habt, werdet ihr, als Feinde der Menschheit, mit Jedem, der an euren Vesten rüttelt, verfahren, wie ihr mit ihr verfahren seid, wenn nicht schlimmer. Aber es wird der Tag kommen und er scheint uns nicht mehr sehr ferne, wo das geknebelte Volk sich von seinen Fesseln befreien, euer ganzes Kaubsystem zertrümmern und euch unter dessen Schutt begraben wird

## Staatsretterei und Fortschritt.

Wir verschwiegen bisher Vieles und wollten nicht urtheilen über ein Volk, welches den Anschein hatte, hundert Jahre nach der Revolution eine radikale Umgestaltung im sozialen Leben hervorzurufen. Doch wir begingen grosses Unrecht mit unserm Schweigen; denn die Wahrheit muss immer laut und ausdrücklich gesagt werden, und um so energischer, je mehr man sieht, wie Thatsachen verfälscht werden, um die vergangenen Heldenthaten des Volkes in den Koth zu zerren und wie die von sterbenden Volksfreunden gesagten Wahrheiten entstellt und mit Füßen getreten werden.

Diese handvoll Individuen, welche, Dank der früheren Unzurechnungsfähigkeit der Massen, sich deren Vertrauen erschmeichelten, die Gleichheit im sozialen Leben, die Freiheit aller Bürger an der Regelung der Angelegenheiten des gesammten Volkes theilzunehmen versprochen, verwandelten sich in ein Pack republikanischer Tyrannen und Verfolger aller Derer, die die Wahrheit zu sprechen und zu schreiben wagten; sie sind es heute noch, und es giebt nur noch ein Mittel, die von ihnen ausgehende Korruption zu beseitigen und sie vor weiteren Verbrechen und Ausschreitungen zu bewahren: ihre vollständige Ausrottung.

Wer hätte gedacht, dass die infamsten Tyrannenreiche gegen das nach Freiheit ringende Volk von den Republiken ausgeführt werden? Dieses zeigt sich aber täglich klarer; es sind die Republiken, welche unter ihrer freiheitlichen Maske die scheusslichsten Verbrechen begehen.

Der Anfang (?) gingen von Amerika aus. Es wurden dort

fünf das Proletariat vertheidigende Helden ermordet und drei lebendig begraben.

Das Vorgehen der Schweiz gegen die ausländischen Revolutionäre gab schon längst den Beweis, dass die Rahmen und Formen garnichts bedeuten, dass die Republikaner eben auch nur den Geldsack vertheidigen, aber keine Volksrechte. Die Schweiz verwandelte sich somit in einen reaktionären Staat und als solcher hat sie die glänzendsten Proben abgelegt.

Aber der grösste Schandfleck dieseits des Oceans kommt erst jetzt zum Vorschein. — Wo? In dem starken Frankreich, dem republikanischen! Dem Frankreich, das, als es die Erinnerung an die grosse Revolution feierte, alles Volk zur Vereinigung einlud. Und jetzt! — das Herz möchte einem brechen vor Ent-rüstung über die Schmach. — Es war Alles nur zum Schein, denn mehrere Monate später kriecht das „stolze republikanische“ Frankreich auf dem Bauch vor dem grössten Tyrannen der Erde, vor einem Czaren! — Träumen wir oder ist es Wirklichkeit! Ja, es ist so! Frankreich wirft die freiheitsdurstigen Söhne und Töchter Russlands hinter Kerkermauern!

Aber sagt an, ihr Gaukler! Als die Hinrichtung des früheren Tyrannen in St. Petersburg stattgefunden, jubelte nicht das Volk vor Freude? Wollte man denn nicht eurem Beispiele folgen und die Tyrannei bei sich zertrümmern?! Jetzt sind wir gezwungen zu bekennen, dass ein freies Volk sich bereit erklärt, ein ähnliches Vorgehen zu verhindern, indem es alle dazu zu treffenden Massregeln vereitelt und sich mit aller Macht zum Schutze aufwirft für den Tyrannen von fast 200,000,000 geknechteter Menschen. Von Monarchien ist man solches Gebahren gewohnt, aber Republiken Vertheidiger der Tyrannen — das ist unerhört, aber verflucht noch einmal, doch wahr.

Vor Allem sagt an, ihr republikanischen Tyrannen, ist denn eure Republik nicht auch durch Mord und Brand entstanden, dass ihr so viel von Komplott und Verbrechen schwafelt? Habt ihr nicht auch Komplote geschmiedet gegen Napoleon den III. und jetzt, wo ein anderes Volk die Augen öffnet und ein wenig frei athmen will, seid ihr es, die „Vertheidiger der Freiheit“, welche ihm entgentreten.

Die „Bürger“ der Vereinigten Staaten vereinigen sich in ein Heer von Bütteln gegen die freie Bewegung; die Schweizer sind zum deutschen Büttelthum degradirt zum Schutze des Kuppsacks und des Papstes; das „freie“ Frankreich organisirt die Polizei zum Schutz des Czaren, brutalisirt und knebelt Jeden, der Mittel zur Befreiung beschafft. Doch genug. Wir sind vorbereitet auf alle Eventualitäten, die da kommen mögen, wir wissen sehr wohl, dass die soziale Revolution auf keine andere Weise vor sich geht als durch Gewalt, und dass der blutige Kampf in den Republiken sowohl, wie in den Monarchien ausgefochen werden muss. Beiderlei Tyrannen müssen gleichmässig geschlagen, müssen ausgerottet werden.

Die wahre Volksfreiheit hat einen reinen Charakter nothwendig, aber keine Misserscheinungen und Schandflecke, welche egenwärtig bei der Dummheit als Ehrenzeichen dienen, wie das in der französischen Republik der Fall ist, wo der Präsident als erster „freier Bürger“ für seine Bauchkriecherei den St. Andreasorden aufgeklebt bekommt. Er ist als erster Schandkerl und Verräther ausgezeichnet.

Das leidende Volk macht aber Fortschritte, es beginnt einzusehen, dass es nur auf sich selbst zu rechnen hat. Es erkennt, dass es durch die vorgoblichen Volksretter immer betrogen war und kommt zu dem Bewusstsein, dass ihm auch in Zukunft, wenn es sich einzelnen Personen anvertraut, eine mit anderen Farben übertünchte Tyrannei droht; folglich sammelt es sich aufs neue um dieses Mal vielleicht mit Sicherheit jeder Tyrannei ein Ende zu machen. Die soziale Revolution gewinnt somit mehr und mehr an Boden und die Anarchie wird zuletzt doch triumphiren, trotz aller Hindernisse, die ihrer Entwicklung in den Weg gelegt waren.

-v-

## Der Nihilisten-Prozess in Paris.

Berichten aus Paris über diesen Prozess entnehmen wir Folgendes: „Anfänglich waren 29 Personen verhaftet worden. Die Untersuchung ergab aber, dass die Anklage nur gegen folgende 9 aufrecht erhalten werden konnte: Reinstein mit Frau, Lavrenius, Frl. Bromberg, Stepanow, Katchinzen, Levow, Nakachidze und Hockelmann von Landesens. Die ersten acht befinden sich noch in Gewahrsam, der Letztere ist entkommen. Reinstein, der am meisten Blosgestellte giebt zu, mit Landesens zusammen Bomben hergestellt zu haben, und hat auch angegeben, welche Stoffe er für die Sprengstoffe verwendete. Er erwartet, dem „Temps“ zufolge, eine strenge Bestrafung, ist aber gleichwohl sehr ruhig. Wie er in einem Briefe aus dem Gefängnis mittheilt, spricht ihn sein Gewissen frei, da er der Menschheit kein Unrecht hat zufügen wollen. Er betrachtet das Gefängnis als eine Schule für seinen Körper und seinen Geist und hofft, nach seiner Freilassung der Sache der Arbeiter um so thatkräftiger dienen zu können. Frau Reinstein erträgt ihre Lage gleichfalls gefasst. Lavrenius, welcher vermögend ist, gilt als ein Haupt der nihilistischen Partei. Man hat bei ihm verschiedene Chemikalien gefunden, welche zur Füllung der Bomben bestimmt waren. Frl. Bromberg, Studentin der Medizin, wird gerichtlich verfolgt, weil sie eine Kiste zur Aufbewahrung übernommen hat, in welche Reinstein 15 Bomben gepackt hatte. Sie behauptet zwar, den Inhalt der Kiste nicht gekannt zu haben. Stepanow und Katchinzen

bewohnten zusammen ein Zimmer. Auch bei ihnen wurde eine Bombe gefunden. Ersterer ist Sekretär des russischen Arbeitervereins, Letzterer soll mit Reinstein und Landesens Bomben hergestellt haben und im Walde von Bondy Versuche mit Sprengstoffen angestellt haben. Levow hatte in seiner Wohnung Chemikalien, die er von Lavrenius erhalten haben soll. Lavrenius behauptet dagegen, Levow nur oberflächlich gekannt zu haben. Nakachidze gehört einer Adelsfamilie an. Er bestellte ebenso wie Katchinzen und Lavrenius bei drei hiesigen Fabrikanten chemische Apparate und Metalltheile, welche zur Herstellung von Bomben verwendet werden sollten. Landesens wird von den Angeklagten als Lockspitzel betrachtet. Als Grund für diese Ansicht geben sie an, dass er allein nicht verhaftet wurde und einige Tage vor der Verhaftung der 29 Russen spurlos verschwand. Die Anklage stützt sich auf ein Gesetz vom Jahre 1871, nach dem die unbefugte Herstellung und Aufbewahrung von Sprengstoffen mit Gefängnis von  $\frac{1}{2}$  bis zu 5 Jahren und Geldstrafe von 50 bis 3000 Franken bestraft wird.“

Dass Landesens wirklich als Lockspitzel fungirte, wird sehr augenscheinlich, wenn man folgenden Fall aus der Verhandlung in Erwägung zieht:

„Levow bestreitet, im Walde bei Raincy Versuche vorgenommen zu haben. Der Vertheidiger Millerand fragt, wie man den Ort, wo diese Versuche stattfanden, ermittelt habe, da keiner der Angeklagten ihn angegeben. Staatsanwaltsgehilfe: Die Zeitungen sprachen davon. Man hat gesucht und hat ihn gefunden. Millerand: Aus den Akten geht nicht hervor, welcher Schutzmann gesucht hat. Staatsanwaltsgehilfe: Nein, das steht nicht in den Akten. Millerand: Sehr gut. Vertheidiger Puech: An welchem Tage wurden die Bombenversuche in Raincy vorgenommen? Staatsanwaltsgehilfe: Das weiss man nicht. Puech: Da wäre es ja leicht für die Angeklagten, ein Alibi anzugeben. Auf die Frage Millerand's, ob Reinstein nicht am 14. Juni die Wohnung Landesens angegeben habe, erwiderte der Untersuchungsrichter Athalin: Reinstein hat am Samstag, 14. Juni, Abends 7 Uhr, angegeben, in welcher Strasse Landesens wohnte. Das Strafgesetz verbietet aber, auf eine einfache Anzeige hin einen Verhaftsbefehl auszufertigen. Am Montag waren wir mit den Angeklagten im Walde von Bondy. Am Dienstag habe ich Erkundigungen über Landesens eingezogen, die allerdings zu wünschen übrig liessen. Darnach habe ich den Verhaftsbefehl erlassen. Millerand: Ich stelle fest, dass der Untersuchungsrichter am 14. Juni von Landesens Theilnahme an den Bombenversuchen Kenntniss erhielt und erst vier Tage später den Verhaftsbefehl erliess.“

Der Staatsanwaltsgehilfe, nachdem er alle Angeklagten mit Ausnahme Frl. Bromberg als schuldig hinzustellen suchte, sagte:

„Die Angeklagten hätten keinen *Agent provocateur* nöthig, um ihre Höllmaschinen herzustellen; denn sie seien durchweg überzeugte Nihilisten, welche mit Leib und Seele ihrer Partei angehörten und alle Opfer, selbst das ihres Lebens, zu bringen bereit wären. Demnach verlange er die strenge Bestrafung der Angeklagten, deren Schuld vollständig erwiesen sei.“

Durier sagte am Schlusse seiner Vertheidigungsrede für Lavrenius, er verahre sich im Namen desselben gegen die ihm zugeschriebenen revolutionären Ideen, die der arbeitsame und gelehrte Chemiker nie getheilt habe.

Nach Mr. Durier sprach der Abgeordnete Millerand für seine drei Klienten Nakachidze, Stepanow und Katchinzen. Millerand behauptete, der ganze Prozess sei auf Wunsch der russischen Polizei eingeleitet worden und verlas zum Beweis eine Stelle der „Moskauer Zeitung“. Er glaube, wenn auch die Gewaltthätigkeit in einem freien Lande mit Volksvertretung zu verdammen sei (Wir wissen ja, was es mit diesem freien Lande mit Volksvertretung für eine Bewandniss hat. D. R.), so lasse sie sich in einem despotischen Lande erklären, wo jede freiheitliche Regung mit grösster Härte unterdrückt werde. Dass Landesens ein Lockspitzel sei, gehe daraus hervor, dass er allein nicht verhaftet sei, trotzdem er täglich mit den Angeklagten verkehrt habe, und dass man ihn habe entwischen lassen. Er befinde sich heute noch auf französischem Boden. Präsident: Das nehmen Sie an. Führen Sie doch Zeugen für Ihre Behauptung an. Millerand: Die Zeugen haben sich geweigert, vor Gericht zu erscheinen. Millerand stellte die Angeklagten als Fanatiker hin, welche sich für die Freiheit ihres Landes begeisterten. Wenn Frankreich nicht ähnliche Fanatiker gehabt hätte, würde es nie zu seiner jetzigen Bedeutung gelangt sein. Die angebliche Verschwörung sei von der russischen Polizei mit Hilfe des Lockspitzels Landesens künstlich ins Werk gesetzt worden. Die Angeklagten seien keine Verschwörer, sondern Opfer dieser List. Hierauf vertheidigte Raiberti das Ehepaar Reinstein, Anwalt Puech Levow. Dann sprachen noch Stepanow und Reinstein. Sie bekannten sich als Anhänger der russischen Umsturzpartei, stellten aber in Abrede, eine Verschwörung geplant zu haben.

Das Gericht verurtheilte dann Reinstein, Lavrenius, Stepanow, Levow, Nakachidze und Katchinzen zu 3 Jahren Gefängnis und 200 Francs Geldstrafe, Landesens zu 5 Jahren Gefängnis und sprach Frau Reinstein und Frl. Bromberg frei.“

Wie die hiesige „Times“ schreibt, wird dieser Urtheilsspruch in den „höheren Zirkeln“ Russlands mit wahren Enthusiasmus begrüsst; er sei eine Garantie für das gute Einvernehmen, in welchem die beiden Staaten zu einander stehen. — Die freie Republik und das Knutenreich!

## Correspondenz.

Chicago, 1. Juli 1890.

Werthe Genossen!

Gerne erfülle ich Euren Wunsch, für die „Autonomie“ einen Situationsbericht über den Stand der hiesigen anarchistischen Bewegung zu liefern. Chicago, berühmte Galgenstadt -- Stadt des Stinkflusses und des Polizisten-Schandenkmals -- fälschlich genanntes amerik. Paris, -- wo ist deine revolutionäre Bewegung? So wird mancher Genosse verwundert fragen, wenn er aus der Ferne hierher kommt und kaum einen Hauch der einst hier so hochstürmischen Bewegung verspürt. Wo sind sie, die Tausende, die einst den begeisterten Reden eines Spies, Schwab, Fielden und Parsons lauschten und denen man nicht genug radikal sein konnte? Verkrochen haben sich die „Tapferen“ in die Turn- und sonstigen Kaffernvereine, wo sie hie und da „sozialistische“ Resolutionsen erlassen und in allgemeiner, radikal klingender Phrasendrescherei machen. Systematisch hat man seitens der, seit der Ermordung „unserer Fünf“ an die Oberfläche gekommenen Demagogen, alles versucht, die anarchistische Bewegung zu vernichten.

Die Anarchisten, gezwungen durch die hiesigen Gesetze (Meritt-Bill), mussten unter verschiedenen Namen sich organisiren und hatten dabei stets nicht nur mit der Polizei, resp. der „Citizen Liga“, eine hiesige Grosskapitalisten-Verschwörung, zu kämpfen, sondern auch mit den obenwähnten Sozial-Demagogen. Seitens dieser Leute wurde und wird noch versucht, die hiesige Arbeiterbewegung für politische Zwecke zu benützen und wenn die radikalen Elemente die politischen Charlatane kritisiren, dann werden sie einfach als Spitzel und Narren hingestellt. Trotzdem ist es gelungen, eine Organisation zu schaffen, welche unter dem Namen „Arbeiterbund“ die konsequenten Sozialisten vereinigt. Diese Organisation ist wirklich antiautoritär und obgleich sie gegenwärtig in Positivem wenig leistet, wirkt sie doch viel Gutes, indem sie die

sauberen Pläne der Demagogen, welche unter verschiedenen Vorwänden die Arbeiter für ihre egoistischen Zwecke benützen wollen, stets durchkreuzt. Die Mitglieder des Arbeiterbundes dulden kein Führerthum und keine Stänkerei. Dem Arbeiterbund ist es hauptsächlich zu verdanken, dass Grottkau und Konsorten hier kaltgestellt wurden, dass die „Chicagoer Arb.-Ztg.“ jetzt in der Person des Herrn Bechtold, einen tüchtigen und ehrlichen Chef-Redakteur hat und dass genanntes Blatt die Anarchisten wenigstens gerecht behandelt.

Ist nun die hiesige Bewegung, was die Zahl betrifft, sehr klein, so hat sie doch tiefe Bedeutung, indem an derselben nur klare, tüchtige Köpfe theilnehmen. Wir haben hier auch einige verschrobene Köpfe, die sich individualistische Anarchisten nennen, sogenannte „Tukerianer“, auch „amerikanische Anarchisten“ genannt, die nicht begreifen wollen, dass Kommunismus in der Anarchie bestehen könne. Sie stellen sich einen Kasernen-Kommunismus vor, der nur durch Zwang eingeführt und aufrecht erhalten werden könne, und wo bliebe dann der „amerikanische Individualismus“? Nun, diese Leuten mögen ganz wohlmeinende Menschen sein, aber sie sind krankhaft angelegt — schlechte Musikanten.

Bei Gelegenheit der hier in 1893 stattfindenden Weltausstellung wollen die Staats-Sozialisten und Palliativ-Michel einen internationalen Kongress abhalten. Nun, dies giebt wieder verschiedenen Demagogen Gelegenheit, auf Kosten der „Gläubigen“ eine angenehme Bummeltour zu machen und die Wunder der Weltausstellung umsonst in Augenschein zu nehmen. Die Anarchisten können sich dergleichen Luxus versagen; denn im Zeitalter der Elektrizität ist es nicht nothwendig, ehrgeizigen „Genossen“ eine Bummelreise zu bezahlen. Sollte es aber wirklich für nothwendig befunden werden, einen „anarchistischen Kongress“ abzuhalten, so soll man als Ort der Zusammenkunft irgend einen unbedeutenden Ort wählen, damit nicht der Wunsch, eine grosse Stadt und ihre Herrlichkeiten zu sehen, gewisse Herren verleitet, ein Mandat anzunehmen.

Für den projektirten internationalen Kongress der Sozial-Demagogen wird sich wohl kein überzeugungstreuer Revolutionär begeistern; denn es werden ja doch nur Vorschläge behufs Einführung von Palliativ gemacht werden und soll die rev.-soz. Bewegung als Stufenleiter dienen, auf deren Sprossen die Demagogen zu Macht und Reichthum gelangen? —

Einer der bedeutendsten Advokaten dieses Landes, mit Namen Ben. Butler, hat sich erboten, auf dem Wege des Gesetzes unsere drei Genossen in Joliet zu befreien. Es wird wohl wenig helfen, denn die hiesigen Gewalthaber fragen sich: „wie viel politischen Einfluss haben die Leute, welche die Befreiung der Anarchisten wünschen; wie viel Stimmen?“

Honek, der böhmische Genosse, welcher einer Schufferei des berühmten Bonfield's zum Opfer fiel, muss, der Entscheidung des Illinoiser Obergerichts, die ihm von einer bornirten „Klassen-Jury“ zudiktirten 12 Jahre Zuchthaus abbrummen. M. Harman, Redakteur des „Lucifers“, eines anarchistischen Blattes in Vallez Falls, Kansas, muss wegen Verbreitung „obszöner“ Literatur 5 Jahre brummen.

O, Amerika! „Land der Freien“ und Heimath der Tapferen!

Ein grosses Hinderniss für den Fortschritt unserer Bewegung hierzulande ist der Mangel von Idealismus bei den Amerikanern. Sie fragen sich, ehe sie an irgend einer Sache theilnehmen, wie viel bringt es ein. Ein Schuft, wie Powderly, der um schröden Judaslohn von 20,000 Dollars in das „Hängt die Anarchisten“ einstimmen konnte, spielt immer noch eine Rolle in der amerikanischen Arbeiterbewegung. Sein Rivale, S. Gompers, macht alle möglichen Schachzüge, um die nöthige Popularität zu erlangen, vermittelst der er ein wichtiges politisches Amt erlangen kann. Ist es da ein Wunder, dass Korruption, Unwissenheit, Demagogie und Gemeinheit jeden Tag Triumph feiert, während unsere Sache nur sehr langsame Fortschritte macht? Wahrlich, wenn wir hier nicht Leute aus den Bourgeois-Kreisen hätten, die sich der revolutionären Sache annehmen, man müsste verzweifeln. (Siehe Pentecost, Redakteur des 20. Century, Lloyd, Trumbull u. s. w.). Uebrigens in einer Zeit, wo ein Liebknecht mit einem Schuft, so sich Kaiser Wilhelm II. nennt, Kompromisse schliesst, braucht man sich über nichts mehr zu verwundern. An den wahren Genossen, die sich als solche erkannt haben, ist es jetzt, fest zusammenzuhalten, vorsichtig zu operiren und getreu auszuharren, damit es dem Feind nicht gelingt, in einer Reformationszeit wie die jetzige, die wirklichen Protestanten, d. i. Anarchisten, auszurotten, wie es seinerzeit Luther mit Hilfe des fürstlichen und adeligen Lumpengesindels fertig gebracht hat, Th. Münger und Genossen zu vernichten.

Demagoge J. Christensen, vor dem in der „Autonomie“ seinerzeit gewarnt wurde, hat es nicht fertig gebracht, dominirend in der hiesigen Arbeiterbewegung zu sein. Er wurde in unserer Bewegung „gewogen und zu leicht befunden“ und schleicht sich jetzt in diversen „Turnvereinen“ herum. Dort ist er unter Seinesgleichen. Nebenbei bildet er sich zu einem Winkeladvokat aus und sucht auf diesem schiefen Wege den höheren Grad des Jesuitismus zu erreichen; dabei macht er Geld, wo er kann. —

Welche Enttäuschungen die hiesigen „blauen Genossen“ mit ihren ausgewiesenen Kameraden erlebten, ist kaum glaublich. Kaum rochen sie den Duft der amerikanischen Fleischtopfe, so fielen sie über dieselben wie hungrige Schakale her. Der grosse revolutionäre Geist, den sie im „Vaterland“ zur Schau trugen, ist vor der Fettschicht, die sich um ihren Leib gebildet, kaum noch zu sehen und sie suchen den Rath Grottkaus: „Seid fruchtbar und mehret Euch“ getreulich zu befolgen.

Erzeugen wir massenhaft „sozialistische“ Kinder, damit künftige Generationen den Sozialismus zum Siege bringen. *Probatum est!*

Mit Gruss

Mostler.

## Die Londoner Polizei.

Schon seit einigen Wochen wird unter den hiesigen Polizisten heftig agitirt für eine Verbesserung ihrer Lage. Sie denken sich — und von ihrem Standpunkt aus haben sie Recht — dass das Beschützen oder Bewachen der Beute der reichen Räuberhorde — sie selbst fassen natürlich den Stand der Dinge noch nicht in diesem Sinne auf — das Unterdrücken von Arbeiterversammlungen unter freiem Himmel, das Stossen, Treten und Knüppeln von Männern und Frauen, eine „Arbeit“, für die sich schon gar nicht ein Jeder hergiebt, auch so viel Lohnes werth sei, dass sie dabei nicht zu hungern brauchen. Nun bekommen sie aber, und vielleicht nicht ganz zu ihrem Schaden; denn sie werden sich dadurch eher ihrer wirklichen Stellung den Arbeitern gegenüber bewusst, selbst ein wenig von der Kost zu schmecken, die sie oft an Arbeiter und Arbeiterinnen auszutheilen sich berechtigt fühlen, oder auch mitunter gezwungen werden. Der neugebackene Chef-Kommissär Bradford erliess nämlich ein Dekret, durch welches er den Leuten verbot, öffentliche Versammlungen abzuhalten, um ihre drückende Lage zu besprechen.

Schon am Samstag, den 21. Juni, kam es sozusagen zu einer Meuterei in der Bow Street-Polizei-Station, wo die Leute zu einer arrangirten Versammlung Delegirte wählen wollten, was ihnen von dem ersten Inspektor verboten wurde. Sie widersetzten sich diesem Verbot, was als Resultat hatte, dass ein Sergeant und ein Konstabler suspendirt wurden. Daraufhin verweigerten alle zusammen für jene Nacht den Dienst anzutreten. Nach einem zwei-stündigen Disput musste schliesslich der Inspektor nachgeben und die Suspension der beiden Leute annulliren.

Am Montag den 23. Juni kamen nun 400 Delegirte in Bow Street an, um die beabsichtigte Versammlung abzuhalten, diese erhielten jedoch zu ihrem Erstaunen den Bescheid, dass die Versammlung verboten sei. Sie blockirten das Trottoir und diskutirten die Frage unter grosser Aufregung. Ein Inspektor befahl ihnen sich zu zerstreuen und drohte, einen Konstabler, welcher sich widerspenstig zeigte, zu verhaften; liess ihn jedoch in Frieden, als die andern alle seine Partei nahmen. Später hielten die Delegirten eine Versammlung ab im *Police Institut*, Nr. 1 Adelphi, wo sie den Beschluss fassten, eine „respektvolle“ Petition einzureichen, die Superintendenten auffordernd, den Chef-Kommissär und den Minister des Innern zu bewegen, ihnen zu erlauben, am 30. Juni eine Versammlung in Bow Street abzuhalten.

Die Bewegung um mehr „Knüppelgeld“ wurde seither immer heftiger. Man hat am Montag den 7. Juli 39 Widerspenstige entlassen und eine Anzahl suspendirt und kam es in Folge dessen in Bow Street Abends zu einer offenen Revolte, woran sich jedoch noch mehr das Volk, wie die streikenden Polizisten theilnahmen. Zwar kam es im Kasernenhof zwischen denen, welche dem Befehl zum Antreten Folge leisteten — meist aus vorstädtischen Divisionen Herangezogenen bestehend — und denen, welche den Gehorsam verweigerten, zu einer leichten Keilerei, aber auf der Strasse, wo sich ungefähr 5000 Menschen in allem versammelt hatten, verhielten sich die streikenden Polizisten meist inaktiv. Die berittene Polizei, welche die Volksmenge zu zerstreuen suchte, wurde mit Eiern, Flaschen und anderen Gegenständen beworfen und würde ganz und gar zurückgeschlagen worden sein, wäre ihr nicht eine Abtheilung Kavallerie zu Hilfe gekommen. Auch aus Häusern wurde Mehl, Wasser u. dergl. auf die Berittenen geworfen.

Man sagt, dass der Volkshaufe standhafter und „schrecklicher“ gewesen sei, wie noch je einer in London beobachtet wurde. Es wurden Fensterscheiben eingeschlagen, Läden zerbrochen und mit den Splintern die Polizisten bearbeitet, hingegen wurden durch die letzteren mehrere Personen niedergedrückt oder durch Schläge verwundet. Die Unruhen dauerten bis 2 Uhr Morgens.

Bemerkenswerth ist noch, dass die streikenden Polizisten die im Dienst mit *Blacklegs* bezeichneten. Wenn sie aber ein wenig darüber nachdenken wollten, dass sie, wenn wieder reinstalled, vielleicht selbst *Blacklegs* gegen streikende industrielle Arbeiter beschützen müssen, oder das vielleicht schon früher thun mussten, dann würden sie erst einsehen, welche schmachliche Rolle sie in der Gesellschaft spielen. — Die Bewegung resultirte in der Niederlage der Streikenden.

## Die unteren Postbeamten.

Auch diese Staatsangestellten fangen an gegen ihren Arbeitgeber zu kicken. Sie verlangen einen Minimallohn von 21s. auf dem Lande, und 24s. in London. Trotzdem ihre Organisation von der Regierung missbilligt wurde und der Generalpostmeister ihnen verbot, zur Besprechung ihrer Lage öffentliche Versammlungen abzuhalten, hat ihre Union sich schnell vergrössert, so dass dieselbe über drei Viertel aller hiesigen Postgehilfen in sich einschliesst.

Angehende Briefträger erhalten für 6stündige Arbeit täglich 9—10s per Woche, und diese 6 Stunden sind so über den Tag vertheilt, dass es den Leuten nicht möglich ist, in der Zwischenzeit irgend eine andere Arbeit zu unternehmen. Die 500 bei der Packet-Post Angestellten verdienen bloß 15—19s. wöchentlich. Es muss Einer schon 12—15 Jahre im Dienst sein, um bei seinem Gehalt nicht hungern zu müssen und auf dem Lande dauert die Arbeitszeit oft 15—16 Stunden.

Eine grosse Anzahl der Angestellten wurde wegen Beiwohnens von Versammlungen suspendirt und hatten obendrein noch einen Lohnabzug von 2s. 6d. zu erleiden. In den Versammlungen befinden sich gewöhnlich Spione, welche dem Generalpostmeister über die Anwesenden Bericht erstatten. Den, wegen einer Versammlung im Hyde Park Suspendirten wurde ein Schriftstück folgenden Wortlauts zugestellt: „Es wurde dem Generalpostmeister berichtet, dass Sie einer schändlichen Versammlung im Hyde Park beiwohnten, in welcher drei höhere Postbeamte malträtirt wurden. Sie sind hiermit aufgefordert, eine sofortige Erklärung abzugeben und zu sagen, warum Sie nicht des Dienstes entlassen werden sollen.“

Bis letzten Samstag waren 435 Briefträger wegen Insubordination entlassen, und ist für dieses Mal auch die ganze Bewegung im Sande verlaufen, weil, wie die Gemüther am ärgsten erhitzt

und man schon soweit war, überall die Arbeit vollständig niederzulegen, das Exekutiv-Komitee der Union von einem allgemeinen Streike abrieth. Diejenigen, welche im östlichen Distrikt die Arbeit verlassen hatten, haben später eine Petition eingereicht, worin sie sich „ihres schlechten Betragens“ wegen entschuldigen und um Wiederanstellung bitten. Die Regierung ging jedoch, soviel wir wissen, nicht darauf ein. Jedenfalls trägt dies nicht zur Regierungs-Freundlichkeit unter den Arbeitern bei, und das ist das beste Resultat.

### Auch Soldaten streiken.

Die Mannschaften des 2. Bataillons des Garde-Grenadier-Regiments mit Dienst überbürdet bei schlechter Löhnung, weigerten sich anzutreten, um eine Revision der Tournister durch die Offiziere vornehmen zu lassen. Nach einer Berathung mehrerer Generalstabs-Offiziere mit dem Oberst des Regiments wurde von der Revision der Tournister abgesehen, der Oberst liess aber die Mannschaften in Reih' und Glied treten, und machte ihnen Vorstellungen wegen ihres Verhaltens. Diese Vorstellungen wurden mit Pfeifen und Schreien beantwortet. Schliesslich wurde in einer Berathung der Höchstkommmandirenden beschlossen, dem Regiment noch ein anderes zum Dienst beizugeben. Wenn einmal, wie jetzt hier, Militär, Polizei und andere Staatsangestellte meutern und revoltiren, dann ist der Staat wohl in Gefahr und er kann sich unter den gegebenen Verhältnissen auch nicht mehr von derselben befreien, sondern wird und muss bald unter der immer mehr wachsenden Unzufriedenheit zu Grunde gehen.

### Etwas zum Lachen.

Was wir immer so ernsthaft bekämpfen, den Parlamentarismus nämlich, mag sich vielleicht noch selbst durch seine Lächerlichkeit zu Grunde richten. In der That würde aller Schwindel, welcher in den gesetzgebenden Körpern von den verschiedenen Parteien getrieben wird, sich durch solchen Ulk offenbaren, wie es jüngst in Rom geschah, die Völker würden schon längst über dem Parlamentarismus den Stab gebrochen haben; denn nichts kommt mehr in Misskredit, als durch Lächerlichkeit. Der „Frankfurter Zeitung“ wird über die betreffende Skandalszene in Rom berichtet:

„Die langwierige Diskussion über die Vorlage in Betreff der Stadt Rom war beendet. Herr Crispi hatte in der ersten Lesung wichtige Konzessionen über die Hauptpunkte der Vorlage gemacht und es handelte sich nur noch darum, eine parlamentarische Kommission zur Prüfung der Vorlage zu ernennen. Herr Crispi verlangte, dass die Kommission sofort durch die Kammer gewählt werde, welchem Wunsche nachzukommen, die Kammer auch trotz des Widerspruches Imbriani's beschloss. Die Sitzung wurde daher auf Verlangen Crispi's auf eine halbe Stunde aufgehoben. Nach einigen Minuten, während Alles still war, erhob sich im Saale die donnernde Stimme Imbriani's: „Herr Präsident,“ schreit der Abgeordnete für Bari, „Herr Präsident, man vertheilt die Liste der Kommissionsmitglieder schon gedruckt: wir werden zum Narren gehalten; hier sind die Namen der ministeriellen Kandidaten für die Kommission!“ Und unter dem schallenden Gelächter der Opposition, den Entrüstungsrufen der Mehrheit und dem Heulen und Pfeifen des Publikums auf den Tribünen, verliest Herr Imbriani die Namen der Kandidaten, welche natürlich alle der regierungsfreundlichen Partei angehören. Von den Abgeordneten Rom's, welche beinahe einstimmig, ohne Unterschied der Partei, gegen die Vorlage gestimmt hatten, war keiner in die Liste aufgenommen worden! ... Während die Minister betroffen und beschämt über die Entdeckung des Manövers dastanden und der Ministerpräsident nicht wusste, was er thun sollte, dauerte der Lärm in der Kammer auf den Tribünen fort. Imbriani donnerte weiter gegen die „Infamie“, gegen die „Schande“, welche man der Kammer anthue, und besonders gegen den Abgeordneten Sprovieri, einen der Führer der Mehrheit, welcher ohne Weiteres und als ob es sich um die natürlichste Sache der Welt handelte, die gedruckte Liste weiter vertheilte. Der Skandal war so gross, dass der Kammer-Präsident ganz ausser sich endlich den Hut nahm und sich aus dem Saale entfernte. Herr Crispi packte wüthend seine Papiere zusammen, schrie und fluchte über die Einfältigkeit seiner allzu eifrigen Getreuen und entfernte sich dann, begleitet von einigen Ministern. Die Sitzung wurde darauf unter ungeheurem Lärm aufgehoben. Man erzählt, dass Herr Fortis, der frühere Staatssekretär im Ministerium des Innern, dem Ministerpräsidenten zugerufen habe: „Ich hätte es doch besser angestellt!“

Was wird das italienische Volk nun von einer solchen „Kammer“ denken?

### Berichtigung.

Die Socialist League macht uns aufmerksam auf einen in der Uebersetzung der Resolution der englischen Mitglieder der Untersuchungskommission in Sachen J. Peukert's enthaltenen Fehler. Die Resolution sollte lauten:

„Indem wir sehen, dass keine Beweise zur Hand (statt vorhanden) sind, welche hauptsächlich J. Peukert als Polizeispion beschuldigen, drücken wir unser Bedauern aus, dass eine diesbezügliche Erklärung je im „Commonweal“ erschien. — Das Comité.“

Der Fehler hat sich leider eingeschlichen, weil der Uebersetzer mehr dem Eindruck folgte, welchen die Untersuchungs-Sitzungen auf ihn machten, wie dem eigentlichen Wortlaut der Resolution. Mit Ausnahme eines Briefes, auf den wir weiter unten noch zu sprechen kommen, wurde nämlich der Untersuchungs-Kommission von Dave kein anderes Beweismaterial erbracht, als das, welches nun schon seit Jahren fast aller Welt bekannt ist. Wenn nun die Genossen von der S. L. glauben, Zweifel hegen zu müssen, und annehmen, dass sich irgendwo doch noch etwas Erschwerendes gegen P. vorfinden mag, so können wir ihnen das natürlich nicht verargen, weil sie, der deutschen Sprache nicht mächtig, nicht tief genug in die Einzelheiten der ganzen Affaire eingeweiht sind. In der That beschwert sich auch die R. des „Sozialdemokrat“ in Nr. 28, worin sie ebenfalls die Erklärung oder Berichtigung aus dem „Commonweal“ bringt, darüber, dass die S. L. nicht bei ihr um Beweismaterial angefragt. Nun ist es aber einmal bekannt, dass die R. des „Soz.“ die Untersuchungs-Kommission, welche gleich nach der Verhaftung Neve's von den verschiedenen deutschen sozialistischen Gruppen hier eingesetzt war, mit ihren Informationen, welche die Schuld Ps. beweisen sollten, im Stiche liess, und zweitens erklärte sie in einer Nummer des „Sozialdemokrat“ vom August des Jahres 1887, dass „sie es sich schon etwas würde kosten haben lassen, wenn ihr Trautner Beweise für die Zugehörigkeit Peukert's zur Polizei hätte besorgen können.“

Der oben erwähnte Brief nun ist derselbe, welchem seinerzeit in der „Freiheit“ Erwähnung gethan wurde, als der von Neve aus dem Zuchthaus an Dave gerichteten. Mit diesem Briefe hat es folgende Bewandnis: Erstens ist derselbe nicht an Dave, sondern an Genosse Trunk gerichtet, Dave hatte ihn aber die ganze Zeit im Besitz; und zweitens ist, ganz abgesehen davon, dass P. mit keiner Silbe darin erwähnt wird, anzunehmen, dass derselbe, wie Dave ihn vorlegte, gefälscht und so eine Phrase durch die Blume hineingefickt ist, welche sich auf Reuss beziehen soll, aber trotz der „Blumensprache“, wie wir der Meinung sind, schwerlich die Zensur der Zuchthausdirection passirt haben würde, weil darin Personen gegen eine andere Person beeinflusst werden. Neve hat, wie allen Genossen, mit denen er correspondirte, bekannt sein wird, nie einen Brief in deutscher Sprache mit lateinischen Lettern geschrieben, wieder betreffende Briefe thatsächlich besteht. Auch der Brief, den T. voriges Jahr direkt von Neve erhielt, ist in seiner gewöhnlichen Handschrift. Welchen Grund konnte Neve gehabt haben, den ersten Brief als einzigen in lateinischer Schrift zu schreiben und zwar die Handschrift so entstellt, dass sie mehr der Dave's ähnlich sieht, wie seiner eigenen, wie man beim Vergleichen derselben mit Briefen von Dave geschrieben und mit einzelnen Worten, wie Namen, Strassen u. s. w. von Neve's Hand sehr leicht ersehen kann? Die S. L. hat versprochen, die Echtheit oder Unechtheit des Briefes feststellen zu lassen, wir haben jedoch bis jetzt noch nicht in Erfahrung gebracht, ob dies schon gesehen ist.

Wir glaubten zur Entschuldigung unseres Fehlers im Uebersetzen das Obige anführen zu müssen, da nach allem dem auch unsere Uebersetzung den Thatsachen voll und ganz entspricht.

### Aus Spanien

wird gemeldet, dass in Monresa, Provinz Barcelona, ausgedehnte Streiks ausgebrochen sind. Die Streiker kamen, wie es heisst, mit dem Militär in Konflikt und wurde ein Arbeiter getödtet.

Ein Generalstreik und die Verweigerung der Miete an die raubenden Haus- und Landbesitzer wird der erste Schritt in der sozialen Revolution sein, da die Besitzergreifung von Land, den Produktionsmitteln und den Reichtümern, durch die Arbeit des Volkes produziert, der letzte sein wird.

Dieses sind die Ideen, welche wir revolutionären Sozialisten verbreiten müssen. Sie sind einfach und ausführbar; und wenn wir sie mit Ernst und Energie predigen — und vor Allem, wenn wir den Muth zeigen, dieselben auszuführen —, dann werden sie bald einen festen Halt über die Massen gewinnen. Die soziale Revolution wird dann nicht ein Traum oder eine Theorie sein, sondern eine schwere Thatsache — eine sehr schwere Thatsache gegenüber unsern „Freunden“, den Kapitalisten und Landeignern, welche finden werden, dass es nicht mehr länger möglich ist, auf Kosten anderer Leute ein faules und luxuriöses Leben zu führen. „Commonweal“.

### The Martyrs of Chicago.

Die internationalen revolutionären Gruppen Londons haben jetzt die dritte Auflage der umfangreichen Broschüre, die Geschichte des Chicagoer Justizmordes enthaltend, herausgegeben. Dieselbe ist zum Preis von 3d. auch zu beziehen in Nr. 6 Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

### Briefkasten.

R. (S. P.). Sie sagen, die zu Gewaltthaten aufreizenden Artikel fänden keinen Anklang bei den Genossen; von anderer Seite macht man uns Vorwürfe, dass die „Aut.“ nicht ganz in dem Sinne gehalten ist. Wir selbst sind der Meinung, dass, je mehr das Volk mit dem Gedanken, dass Gewaltakte zu seiner Befreiung nöthig sind, vertraut gemacht wird, desto eher es dieselben ausführt. Ferner sagen Sie, „wir sollten Korrespondenzen mehr korrigiren“, besonders, wenn sie gegen das Prinzip verstossen“. Da würden die Korrespondenten sich schön dafür bedanken. An anderer Leute Prinzipien können wir nichts korrigiren, wir können höchstens bei der Aufnahme solcher Sachen, in denen ein anderes Prinzip ausgesprochen wird, wie das unsrige, unsern Standpunkt wahren, wie das ja bei der Korr., auf welche Sie anspielen, geschah.

P. (N. Y.). Trotzdem wir es begreiflich finden, dass Dich der auf Deine Person beziehende Art. in Nr. 26 der „Fr.“ unangenehm berührte, wunderte es uns doch, dass Du es der Mühe werth hältst, in der „Aut.“ darauf zu antworten. Gegen Unverschämtheit und Gemeinheit giebt es eben keine Waffen; wenn man da glaubt, Alles widerlegt zu haben, werden immer wieder neue Lügen und neue Verläumdungen in die Welt geschleudert. Uebrigens hat ja auch die „Aut.“ nicht denselben Leserkreis, wie die „Fr.“ Deine Antwort würde daher sehr wenig zur Aufklärung beitragen. Ausserdem macht sich J. M. noch in dem betr. Art. selbst lächerlich, durch seine Angst darüber, dass, wie er nach Deinem Hinüberkommen wahrscheinlich schliesst — denn „gemunkelt“ konnte doch davon nichts geworden sein —, unser „konfuses Blättchen“ nach N. Y. verlegt werden solle. Die „Aut.“ geht nicht mit Personen, um ihnen als Futterkrippe zu dienen.

Auf Wunsch quittiren wir: Op., N. York. 20 Dollar (£2 2s. 1d.).

### Zum 11. November.

Sonntag, den 27. Juli, findet in dem Clublokale „Autonomie“, 6 Windmill Street, Tottenham Court Road, eine Besprechung der verschiedenen anarchistischen Gruppen statt betref's Abhaltung einer Novemberfeier. Gruppen, welche an den bisher stattgehabten Besprechungen noch nicht Theil genommen, sind hiermit freundlichst eingeladen.

### Grosse Ausfahrt!

Die diesjährige Ausfahrt der vereinigten sozialistischen Vereine Londons zu Gunsten der sozialistischen Propaganda findet am

### Sonntag, den 20. Juli

nach „Robin Hood“, Epping Forest, statt.

Tickets von Liverpool Street Station nach Loughton 1s.

DAS COMITE.

### CLUB „AUTONOMIE“.

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag, den 19. Juli

### Vortrag und Diskussion.

Thema: „Freier Wille“.